

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Nachmärzliches.

Die letzte Nummer der „Pettauer Zeitung“ wurde confisziert. So weit der Artikel Angriffe gegen den Herrn Hofrat Taubenberg und gegen den Landesschulrat enthielt, könnte eine läbliche Bezirkshauptmannschaft und eine läbliche Staatsanwaltschaft diverse Vergehen entdecken und die Confiscation aussprechen, ganz unbegreiflich ist uns aber, dass der ganze Artikel confisziert wurde. Die zweite Hälfte desselben enthielt ausschließlich eine Darstellung der Schulverhältnisse am Mann und durch die Confiscation ist uns die Möglichkeit benommen, die vollkommen berechtigte Abwehr der Männer gegen die Slovensierungsgelüste des Bezirksschulrothes publizistisch zu vertreten. Wir werden selbstverständlich alle gesetzlichen Mittel anwenden, um die Aufhebung der Confiscation zu erwirken.

Eine kleine Abrechnung.

Der „Grazer Tagespost“ vom 24. Mai d. J. entnehmen wir nachfolgenden Ausschnitt des Reichsrathberichtes:

Abg. Malik erklärt, er werde für die Vorlage stimmen, obwohl er keineswegs mit der Art und Weise einverstanden sei, mit welcher über die Refundierung der 80 Millionen hinweggegangen wurde. Redner bedauert, dass in der gegenwärtigen Gesetzesvorlage der Steiermark nicht jene Beachtung geschenkt werde, welche ihr zu kommen, weil die Regierung die wirtschaftliche Bedeutung der Steiermark vollkommen verkenne. Die Steiermark sei für den Fremdenverkehr geradezu unzugänglich. Der Ausbau der steierischen Ostbahn und nicht nur der Wechselbahn müsse im Gesetze festgelegt werden, ferner sei die Fortsetzung der letzteren über Radkersburg bis zur Landesgrenze nothwendig. Redner bittet, für den diesbezüglichen Antrag zu stimmen. Er sei über-

zeugt, dass mit dem Ausbau der steirischen Ostbahn die Volkswirtschaft degart gehoben werden wird, daſſ auch die Einnahmen des Finanzministers sich bedeutend vermehren würden. Eine Eigenthümlichkeit der österreichischen Regierungen sei das tapfere Zurückweichen vor unserem Kainbruder, vor Ungarn. Der Eisenbahnminister möge sich ein Beispiel an der ungarischen Eisenbahnpolitik nehmen. Es sei unerhört, wie sich Ungarn beim Überweisungsverfahren verhalte; es werde geradezu ein Verbrechen an der Grenzbevölkerung begangen. (Unruhe.)

Vizepräsident Prade: „Ich bitte um Ruhe! Den Herrn Redner muss ich mir erlauben, aufmerksam zu machen, dass die Eisenbahnpolitik der ungarischen Regierungen mit dem in Verhandlung stehenden Artikel in einem etwas losen Zusammenhange steht.“ (Widerspruch bei den Alldeutschen.) Abg. Malik stellt einen Resolutionsantrag, dahingehend, die Regierung möge das nötige Geld zur Vorstahme von Vorarbeiten zum Ausbau der Bahn Fehring-Radkersburg-Landesgrenze herausgeben. (Unruhe.) — Abg. Kasper zu den Abgeordneten der Deutschen Volkspartei: „Solange er bei Ihnen war, waren Sie immer ruhig.“ — Abg. Lemisch: „Das geht Sie gar nichts an.“ — Abg. Kasper: „Dieses Lächeln und dieses höhnische Lächeln!“ — Abg. Lemisch: „So einen Quatsch soll man anhören.“ — (Lärm.) Abg. Malik: „Das kann mich gar nicht genieren, wenn einige Herren Collegen aus den Alpenländern höhnisch lächeln. Das nagelt man wieder einmal an!“ (Gelächter beider Deutschen Volkspartei.)

Es verlohnt sich der Mühe, diesen Bericht zweimal und mit großer Aufmerksamkeit zu lesen. Wir räumen ein, die Unimotivität der Deutschen Volkspartei gegen den Abgeordneten Malik, welcher eben Herrn Dr. Derchatta im Duell die Nasenspitze abgeschlagen hatte, bildet den Hauptgrund des Scandals, aber offen gelagt,

uns dünkt die steirische Ostbahn wichtiger, als der Gesichtsvorsprung des Herrn Dr. Derchatta und wir verwahren uns ernstlich gegen den Bornausbruch der sonst so sanften Volkspartei, weil er gerade in dem Augenblicke erfolgte, als Abgeordneter Malik für unsere wirtschaftlichen Interessen eintrat. Wir müssen für Tauernbahn, Conde, Flussregulierungen, Tod und Teufel mitzahlen und wenn ein Abgeordneter ausnahmsweise für unsere Interessen eintritt, ohne auch nur einen Antrag zu stellen, dann heißt es: „Reden Sie keinen Quatsch!“ Herr Lemisch, der die Tauernbahn im Sacke hat, darf sich derartiges schon leisten. Auch der „deutschationale“ Vizepräsident Prade kann sich rühmen, ein glänzendes Debut als Beschwichtigungshofrat vollbracht zu haben. Mit dem Brustton der Entrüstung trat er Herrn Malik entgegen, als derselbe die ungarischen Übergriffe erwähnte; mit einem Worte, die Deutsche Volkspartei ist heute zur Regierungspartei sans phrase herabgesunken.

Unwillkürlich fragt man sich da, welche Verdienste das Ministerium Körber bisher erworben und welche Vortheile es dem deutschen Volke zugewendet hat. Dass man heute nicht mehr wagt, den Deutschen offen entgegenzutreten, diesen Erfolg verdanken wir nicht den Ministern, sondern dem deutschen Volke selbst, welches in der Aera Badeni Gewalt mit Gewalt zu vertreiben wußte; ebenso sicher ist es aber auch, dass das Ministerium Körber mit unseren nationalen Gegnern geheime Händebrüder wechselt und keine Gelegenheit verlässt, denselben Gesälligkeiten zu erweisen. Untersteht sich die nationale Presse, derartige Dinge an's Licht zu bringen, dann wird sie einfach confisziert und es macht einen sehr sonderbaren Eindruck, zu sehen, wie das „Organ der Deutschen Volkspartei“ fast täglich beschlagnahmt wird, indes die Partei den getreuen Knecht der Regierung spielt.

ihm dargebotene „Virginia“ sammt Strohhalmschmauchte. Dank der Vorsorge eines die irdischen Genüsse nicht verschmähenden Sangesbruders stand einnett gedeckter Tisch auf der Bahnhofslur und alle stärkten sich wohlgemuth für die bevorstehende Fußreise. Der Regen dauerte aber fort und erregte besonders die Freude eines nach Gilli fahrenden Sangesbruders. Wir aber meinten, trotzdem ist hier noch weniger Wasser als am und im Plattensee, wo sich eine andere radelnde Sangesbrüdergruppe zur Zeit befand. Es wurde aufgebrochen. zunächst gieng es durch das mit Ankündigungszetteln reich gezierte Pragerhof gegen Pulsgau zu. Je weiter wir zogen, desto mehr vergrößerte sich eine blaue Maje des Himmels, die neugierig auf die lachende, den Wiken eines sonst ernsten Sangesbruders — mit Winterrock und Strohhut ausgerüstet — lauschende, frohe Pettauerfach herablugte. Der Wetterkundige gieng wieder siegesfroher. Unterpulsgau war erreicht. Allgemein erfreuten uns die hier bestehenden deutschen Schilderaufschriften. Das Bächlein rauschte und erweckte in den Gaumen einzelner Feinschmecker eigene Gelüste nach blauen, rothpunktirten Wasserbewohnern. Die Hölle vermehrte

sich, die Sonne brach durch, allgemeine Anerkennung des Wetterkundigen kam zum Ausbruche. Bald sah man einen hohen Maibaum, mit der deutschen Fahne geschmückt. Wir langten in Oberpulsgau an. Im freundlichen Gasthause des Herrn Karl Herrmann wurde Mittagstrakt unter dem Schatten eines mächtigen Kastanienbaumes gehalten. Hier erfuhren wir, dass auch Unterpulsgau mit einer deutschen Fahne geschmückt war, welche aber auf die Bemühung der wohldortigen Lehrerschaft behördlich entfernt worden ist. Dafür aber flatterte die Oberpulsgauerfahne umso herrlicher im Maienlüftchen. Sie war auch gut geschützt; denn ein eisernes Band umschlang von unten bis über Manneshöhe den Maibaum und eiserne Nägel verhinderten das Erklettern durch nationale Hitzköpfe. Auch hier fand man nur deutsche Tafelschriften, bis auf eine, welche die sonderbare Inschrift trug „Neza N., Kruha pokarca.“ Die Pulsgauer wünschen sich eine deutsche Schule. Könnte die Südmärk oder der deutsche Schulverein etwas thun, so wäre dies eine völkische Leistung.

Die Wahlzeit brachte ihre Freuden. Eine vorzügliche Suppe, Bockhuhn mit Salat, (um

Eine kleine Sängerfahrt nach Pulsgau und Frauheim.

Auf Anregung des stimmgewaltigen Sangesbruders, des Herrn Gemeinderathes F. Strohmeier, unternahm der den Volksgefang besondere pflegende Theil des Pettauer Männergesangvereines unter Theilnahme einiger anderer Sangesbrüder und Sangesfreunde eine Pfingstfahrt ins sonnige Land des Ostabhangs unseres Bachengebirges. Die Fahrt nach Pragerhof erregte in mehreren um ihre schönen Sommerskleider und um ihre strammi hergerichteten Schnurrbärte „es ist erreicht“ besorgten Herren die Furcht, es werde alles verregnet werden. In der That hieng der Himmel zwar nicht voller Geigen, dafür aber voller Regenwolken, und eilig zogen die Leute unter ihren großen Schirmen zur Kirche. Doch ein Wetterkundiger meinte, sie haben die nassen Schirme nur zum trocknen offen und wenn es vor sieben Uhr regnet, steht ein sonniger Tag bevor. In Pragerhof begann es aber munter zu regnen. Man lachte des Propheten, der sich aber nichts daraus mache und sorglos seine

Localnachrichten.

(Confiscation.) Die letzte Nummer der Pettauver Zeitung wurde wegen des Beiträtsels „Hofrat von Laubenberg“ beschlagnahmt. Da die Confiscation erst um halb 8 Uhr Abends erfolgte, war die große Mehrheit der Aboneunten bereits im Besitz des Blattes. Eine zweite Auflage konnte wegen der Feiertage nicht veranlaßt werden.

(† Carl Gähner.) Der Leichnam des Vermühten wurde am 22. Mai bei Murasombat in Ungarn aus der Uhr gezogen. Gähner traf, nachdem er das Krankenhaus verlassen hatte, in Graz mit einem Bekannten zusammen, welchem er mittheilte, daß er wieder nach Hause fahre, weil er im Krankenhaus ausgeraubt wurde. Wie schon mitgetheilt, schrieb Gähner von Spielfeld und Straßkarten, in welchen er Geld zur Heimfahrt verlangte. Sein Geld hatte er allerdings im Krankenhaus vergessen, aber die Metourkarte zur Fahrt nach Pettau trug er bei sich. Der Schwerkrank war also tatsächlich geistig umnachtet und in diesem Zustande verlor er, wahrscheinlich bei Straß den Selbstmord. In den Dahingestrichenen verloren die Pettauver einen wackeren, treu deutschen und liebenswürdigen Mitbürger, die hinterbliebenen ein liebvolles und stets opserbereites Familienoberhaupt.

(Fr. Anna Winkler) hat die Lehrbefähigungs-Prüfung aus der französischen Sprache an der Lehrerinnenbildungsschule in Graz im Mai termine mit gutem Erfolge abgelegt.

(Deutscher Turnverein.) Derselbe unternimmt am Donnerstag den 6. Juni einen Turnermarsch auf den Donati und nach Rohitsch. Gebirgsfreunde sind herzlich willkommen.

(Städtisches Museum.) Donnerstag und Freitag beherbergte unsere Stadt eine große Anzahl von Studierenden der Grazer Universität, welche unter Führung des Hrn. Prof. Gurlitt den Mithrastempel in Haidin und das Museum besichtigten. Leider ist unser Museum noch immer nicht für fachmännische Besuche eingerichtet. Mit Ausnahme der Bibliothek, welche eben vom Custos, Hrn. Prof. Pircher, geordnet wird, fehlt noch überall die systematische Zusammensetzung und überdies jede Aufschreibung über die vorhandenen Gegenstände. Unter solchen Umständen scheint es uns höchst unpassend, daß der Schlüssel dem Diener anvertraut wird, welcher denselben dann unberufenen Personen „weiterleicht“. Überhaupt wäre es höchste Zeit, endlich einmal Ordnung zu machen und den Diener zu entfernen, welcher erwiesenermaßen die Fremden vom Besuch des Museums abzudenken sucht. Ein Angestellter, welcher sich Derartiges zuschulden kommen läßt, muß entlassen werden, soll nicht der läbliche Musealvereinsausschuß zum Gespötte der Leute werden.

90 h alles zusammen) und als Nachtmahl vorzügliche Forellen, von denen ein besonderer Freund so viele genoss, daß er nicht genug Schwunststoff nachführen konnte. Dieser Gasthof kann auf's beste empfohlen werden. Um 3 Uhr gieng man gegen Frauheim; auf der prächtigen Reichsstraße flogen Radfahrer wie Schwalben dahin, und wir zogen im heißen Sonnenchein gemütlich scherzend weiter. Der Forellenbändiger musste aber bald einen Wagen mieten, da er seine Last nicht so weit spazieren tragen wollte. Wie folgten auf Wize. Einer sei hier verewigt: „Die Familie Heller zählt 8 Söhne und 2 Töchter, folglich hat jeder Bruder 2 Schwestern, macht zusammen 24 Kinder.“ Frauheim liegt herrlich in einer Schlucht des Vachergebirges. Von der leicht erreichbaren Ruine aus überblickt man das Pettauverfeld bis Ankenstein. Besonders schön hebt sich unser Schlossberg empor. Hier wurde gesungen nach Herzblust, zur Freude vieler Marburger Bürger, die mit ihren Wägen das liebliche Frauheim aufsuchten. Auch hier findet man nur deutsche Aufschriften. Nur auf einem neuem Gebäude steht „Učitelska.“ — Heimzu gieng's nun.

(Verhaftung.) Am 27. d. M. kam ein Telegramm aus Warasdin, welches einen Fahradieb signalisierte. Der städtische Wachmann Jakobin ermittelte nun, daß dasselbe Rad am selben Tage circa 2 Uhr nachmittags beim Spenglermeister Lipitsch um 70 K verkauft wurde. Nun wurde der Verkäufer auf Grund der von Herrn Lipitsch abgegebenen Personbeschreibung um 1/6 Uhr abends beim Schaukellspielen vom obgenannten Wachmann verhaftet. Von den 70 K hatte der Verhaftete bereits 31 K verausgabt. Er war des Diebstahles geständig und wurde dem Strafgerichte eingeliefert.

(Fenerbereitschaft.) Vom 2. Juni bis 9. Juni 2. Rote des 1. Buges, Buggführer Lauritsch. Feneranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatte.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Eine Ortsgruppe Graz des Bundes der Deutschen Nordmährens) hat sich am 11. d. M. constituiert. Sie tritt mit der ansehnlichen Zahl von 150 Mitgliedern ins Leben. Private Erkundigungen haben ergeben, daß in Steiermark und in den andern Alpenländern viele Nordmährer leben, welche bei ihrer bekannten Heimatsliebe gewiß alle der Grazer Bundesgruppe beitreten werden. Der mindeste Jahresbeitrag ist 50 Heller. Betriebsberichtungen mögen unter Angabe der eigenen Adresse an Herrn Oskar Heinzel, Graz Schmiedgasse 12, gerichtet werden, worauf den angemeldeten Damen und Herren sofort Erlagscheine der k. k. Postsparscasse behufs Einzahlung des Beitrages und die Mitgliedskarten gefendet werden. Der Bund der Deutschen Nordmährens, ähnlich organisiert wie der Bund der Deutschen in Böhmen, die Südmärkte und andere nichtwölfische Schutzvereine, besteht seit 1886, zählt 253 Ortsgruppen mit 23.800 Mitgliedern, hat seinen Hauptsitz in Olmütz und wirkt äußerst segensreich für die wirtschaftliche Unterstützung des Deutschthums an der nordmährischen Sprachgrenze. Es ist selbstverständlich, daß nicht nur Nordmährer, sondern alle Volksgenossen, welche zur Erhaltung und Kräftigung des deutschen Besitzstandes ein kleines Opfer bringen wollen, als Mitglieder der Grazer Ortsgruppe freudigst aufgenommen werden.

(Deutscher Schulverein.) In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 29. Mai l. J. wurden für geleistete Spenden: der Stadtgemeinde und der Bezirksvertretung in Komotau, der Stadtgemeinde Rumburg, der Gemeinde Wimpassing, Herrn Josef Kaulich in Brauna und der städt. Sparcasse in Mähr.-Schönberg; ferner der Ortsgruppe Ober-Wermbsdorf für den Ertrag einer Unterhaltung, der Ortsgr. in Wimpassing für das Ertragsnis der Unterhaltung vom

Kranichsfeld war bald erreicht. Hier wurde eine ganze Stegreifliedertafel ohne Eintrittspreis gegeben. Als der Notenwart den Rückack mit den Noten in der Nähe des Geleises liegen lassen wollte, meinte ein Sangesbruder: „Weg mit dem Notenack, sonst schaut ihn ein Beamter für einen Postbeutel an und nimmt ihn mit!“ Das Dampfross entführte die Schar nach Pragerhof, wo es zu einem Eisenbahnzusammenstoß kam. Es war zwar kein Unfall dabei; denn es stieß nur ein Sangesbruder mit einem etwas slobigen Schaffner zusammen, der die Gesellschaft nicht in einem und demselben Wagen unterbringen wollte. Pettau wurde glücklich erreicht und bei der Fahrt über die Drau ertönte der Sang: „Grüß Gott!“ Der Tag war angenehm und anregend verbracht und alle dankten dem Herrn Strohmeier, daß er die Partie so schön und umsichtig zusammengestellt hat. Heil ihm und seiner Frau Gemahlin, die mutig und tapfer die Fahrt mitgemacht hat und einen zaghaften Sänger nicht zurückfahre ließ, als der Himmel das Aufspannen der Regenschirme erzwang.

St. 11. Mai l. J., der Ortsgruppe Komotau für den Reinertrag der Theatervorstellungen vom 21., 22. u. 24. April 1901, der Frauen-Ortsgruppe in Pradlitz für den Festentrag vom 19. Mai l. J. der geziemende Dank abgestattet. Für die Schule in Honositz wurde ein Betrag zur Anschaffung von Lehrmittel angewiesen. Dem Hilfsausschuss für Cilli in München wurde für eine dem Schulbau in Schönstein gewidmete na m. hafte Spende der Dank ausgesprochen. Zur Bauunterstützung für Deslawen wurde ein Betrag bewilligt. Angelegenheiten der Unterrichtsanstalten in St. Egydi, Troppau, Braunbusch, Niedermühl, Wittina und Schwanenberg wurden in Beratung gezogen und der Erledigung zugeführt.

(Käthesohrfeigen und Bühneküsse.) Am Montag abends wurde in Mauer in der Nähe des Linienamtes eine Wiener Radfahrtgesellschaft von drei Männern überfallen, welche ihrem Widerwillen gegen das Radfahren dadurch Ausdruck gaben, daß sie die Radler von den Maschinen warfen. Die drei Feinde des Radfahrens hatten sich jedoch ihre Opfer nicht gut ansehen. Unter den Abgeworfenen befand sich auch Frau Sophie Galos, eine ehrsame Habslerin vom Naschmarkt. Bekanntlich sind aber die „Damen vom Stand“ absolut nicht gewohnt, sich irgend eine Bekleidung gefallen zu lassen. Frau Galos handelte dementsprechend. Sie fasste mit roschem Griff einen der Attentäter beim Kragen, hielt ihn mit einer Hand in entsprechender Distanz und begann mit der anderen Hand eine Reihe von schlagenden Gründen auf ihn niedersausen zu lassen, welche deutlich bewiesen, daß es nicht gut sei, das Radfahren und die Radler allzusehr zu hassen. Der Mann, der die eindringliche „Behandlung“ der erbosten Frau mit einem jämmerlichen Schmerzgefühl quittirte, kounnte sich erst nach längerer Zeit, gründlich durchgeprüft, befreien. In diesem Augenblicke kam ein Bässant an. Frau Galos vorüber, der an der ganzen Sache völlig unbeteiligt war. Die Frau nahm das aber in ihrer Erregung nicht so genau. Ehe der Mann wußte, wie ihm geschah, hatte er — katisch, katisch — links und rechts ein paar wohlgerathene Ohrfeigen. „Aber, was soll das heißen?“ lehnte der Verbläffte — ein Spenglermeister aus Hiebing — die ihm unrechtmäßig zuthiel gewordene Prügelstrafe ab. „Ich habe Ihnen doch nichts gethan!“ Diese Worte wirkten wie Del auf die erregten Wogen des Horches der tapferen Frau. Und da sie nicht gern ungesühnt Unrecht thut, legte si sich selbst eine Faule auf. Sie nahm den irrthümlicherweise Gehörfeigten sanft um den Hals, sah ihm freundlich in das Auge und drückte auf jene beiden Stellen des Gesichts des Spenglermeisters, welche noch deutliche Spuren ihrer Finger aufwiesen, zwei herzhafe Sitzhuküsse. Das versöhnte den Braven und er reichte Frau Galos freundlich, aber achtungsvoll die Rechte. Die Attentäter nahm die Polizei in Gewahrsam.

(Ein Muttermörder.) Aus Budweis wird berichtet: Der 25-jährige Tagelöhner Kotava im nahen Dite Bildmann ermordete seine greise Mutter im Streite, weil sie seine Heirath mit einer 20 Jahre älteren, schlecht beleumundeten Witwe nicht erlaubte. Die Leiche der alten Frau ist entsetzlich zugerichtet; man zählte an derselben 102 Hieb- und Stichwunden. Der Muttermörder wurde verhaftet.

(Eine französische Barbara Ubryk.) Aus Paris wird berichtet: Das Familiendrama in Poitiers beschäftigt nach wie vor die allgemeine Aufmerksamkeit. Die unglückliche Blanche Monnier, die von ihrer Mutter 25 Jahre lang eingesperrt worden und in einer nie gelüfteten und gereinigten Kammer allmälig in eine thierische Existenz verfallen war, beginnt sich zu erholen. Ihr Geist ist keineswegs umnachtet, aber natürlich ist sie noch halb blöde und weiß sich ebenso wenig der Sprache als ihrer verkrüppelten Gliedmaßen recht zu bedienen. Bevor sie sich mit ihrem Schicksal abgefunden und auf ihr Lager geworfen hatte, um nicht mehr von demselben sich zu er-

heben und allmälig in Schmutz und Ungeziefer zu verkommen, müssen lange Jahre vergangen sein. Denn es sind Inschriften an den Wänden entdeckt worden, die kaum über zehn Jahre hinausreichen dürften, und in denen die Armstie in herzergiebenden Worten über ihr Los jammert. Ferner sind an den Thüren Ausbruchversuche festgestellt worden, die noch bis vor ungefähr fünf Jahren fortgesetzt worden sein dürften. Ihr Bruder und Wächter ist einer der Kämpfen des Clericalismus und des Monarchismus in Poitiers, und deshalb wird von kirchlichen Kreisen alles aufgeboten, um den Scandal zu ersticken; allerdings bisher erfolglos, da die Beamten sich durch nichts in ihren Nachforschungen beeinflussen lassen. Überdies würde jeder Versuch, die Sache niedergeschlagen, einen Entrüstungsturm unter der sehr erregten Bevölkerung hervorrufen. Eine gewaltige Entrüstung gegen andere Personen ruft auch die nunmehr festgestellte Thatsache hervor, daß die alte Magd, die Blanche überwachte und wahrscheinlich auch mißhandelte, auf Monnier's Empfehlung wegen langjähriger treuer Dienste durch eine Tugendmedaille ausgezeichnet worden war.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Versuch in der Obst- und Weinbauschule zu Marburg.

Bei der Bekämpfung des gegenwärtig schlimmsten Feindes der Apfelbäume, des Fusicladium dendriticum, lamen Versuche mit Spritzapparaten zur Ausführung, welche auf hierseitige Veranlassung hergestellt wurden.

Baumsprühn.

A. Für ebene oder wenig geneigte Obstlagen.

Soll eine Baumspritz alle Anforderungen gerecht werden, so muß sie nachfolgende Eigenarten besitzen:

1. Sie muß fahrbar sein;
2. genügend große Mengen Spritzflüssigkeit aufnehmen (etwa 100 l);
3. ein gutes dauerhaftes Spritzenwerk und langen dünnen Gummischlauch an einer Bambusrohrstange besitzen, damit man leicht an alle Theile der Krone gelangen kann;
4. billig sein.

Auf Grund dieser Bedingungen stellten uns die Firma Franz Nechville und Franz Kernreuter, beide in Wien, solche Spritzwerke her, welche so eingerichtet waren, daß sie an jedem Bottich oder Petroleumfass leicht befestigt werden können, welche Gefäße wieder auf einem zwei- oder vierräderigem Wagen Platz finden. Bei Benützung von Zugkraft kann der Behälter für die Flüssigkeit entsprechend größer genommen werden. Das sofortige Abstellen des Strahles muss durch den an der Pumpe befindlichen Mann bewerkstelligt werden können, während der die Stange mit dem Spritzschlauch haltende Mann zum nächsten Baume vorgeht, um Flüssigkeit zu sparen. Die Spritz von Nechville arbeitete sehr gut, für Großbetrieb gaben wir aber derjenigen von Kernreuter den Vorzug, da sie kräftiger gebaut war; es kounten 300 große starke Apfelbäume in 3 Tagen von 2 Mann gut bespritzt werden, wozu 1600 l Spritzflüssigkeit nöthig waren.

B. Für abhängige Obstlagen.

Hier wird in den meisten Fällen die Benützung von fahrbaren Baumspritzern unmöglich sein, es treten hier vielmehr die ähnlich den Perono sporaspritzern hergestellten tragbaren Butten in Anwendung, wie sie schon von mehreren Fabrikanten hergestellt werden. Diese müssen jedoch noch in der Richtung verbessert werden, daß sie ein kräftiges Druckwerk und einen an einer Stange befestigten Druckschlauch besitzen. Derartige Spritzern leisten, selbstverständlich nicht so viel als fahrbare, doch wird die Benützung dersel-

ben bei feineren Sorten, welche fleckenfrei erhalten werden müssen, kaum zu umgehen sein.

Die Bespritzung der Apfelbäume gegen Fusicladium wurde dreimal vorgenommen; zum erstenmale mit 2%iger Lösung vor dem Austreiben, zum zweitenmale mit 1%iger Lösung vor der Blüte und zum drittenmale mit 1%iger Lösung etwa vier Wochen nach der Blüte. In manchen Obstgärten wird man sich an diese Termine halten können; wenn jedoch, (wie es meistens der Fall sein wird,) Futter unter den Obstbäumen gebaut wird, so dürfte sich der betreffende Besitzer dagegen wehren, denn durch das Fahren und Arbeiten unter den Bäumen wird eine Menge Futter zertrümmert und auch mit Spritzflüssigkeit beschmutzt.

Die Erfahrung wird lehren, ob es genügt, die Bäume vor dem Austreiben einmal und nach der Heuernte nochmals zu bespritzten; sollte dies der Fall sein, so wird sich das Bespritzu der Bäume gegen Fusicladium leichter einbürgern können.

Diesen Gegenstand betreffende Versuche und Beobachtungen sind in Anbetracht der Wichtigkeit auch für die Folge in Aussicht genommen.

Beobachtungen über Obstmadenfallen.

Die gegen die Obstmaden in Anwendung gekommenen Falle aus starkem Papier mit Holz- und Wolle-Unterlage ergaben bis jetzt zufriedenstellende Resultate, denn es wurden in jeder Madenfalle durchschnittlich 40 Stück Obstmaden gefunden, ein Umstand, der auf die Zweckmäßigkeit dieser Vorrichtung hinweist. Von sehr großer Wichtigkeit bei der Bekämpfung der Obstmaden ist das alltägliche Auftumeln des heruntergefallenen Obstes durch Kinder oder das Eintreiben von Schweinen in die Obstplantagen.

Die sich sonst sehr gut bewährt habenden Hofheimer Ganglirtel dürften sich jedenfalls schwer allgemein Eingang verschaffen, da der verhältnismäßig hohe Preis der weiteren Verbreitung hinderlich ist.

Gegen den Frostnacht schmetterling erfolgte kurz vor Eintritt der ersten Fröste das Anlegen von Reimringen, unter Benützung des bei der Firma A. Löschnigg in Graz erhältlichen Polbornischen Raupeleimes, wovon man für etwa 80 große Bäume 5 Klg. verbrauchte. Die Klebfähigkeit hielt 10—14 Tage an. Der Schädling ist jedoch nur schwach aufgetreten.

Gleich.

Das kleine Wörtchen „gleich“ spielt im kaufmännischen Leben eine große Rolle, sowohl in Bezug auf Zeit, wie auf Quantitätsbestimmung.

In dem einen Fall bekommt man die Sicherung, die Ware würde „gleich“ abgehen und man hat noch nach mehreren Tagen keine Verhandlungsangebote. Der Angestellte oder Arbeiter hat versprochen, den Gegenstand „gleich“ in Arbeit zu nehmen, und als man sich nach einigen Tagen erkundigte, ob derselbe noch nicht fertig sei, erfährt man, daß „gleich“ damit angefangen werden soll. Wenn man wirklich alles das „gleich“ hätte was man denn doch thun muß, dann würden sehr viele Arbeiten rascher fertig werden, und es würde sich manches Geschäft glatter und angenehmer abwickeln.

Wie viel wird vergessen, weil man sich dessen Durchführung für später vorgenommen hat. Wie mancher große Nachteil ist dem Kaufmann schon dadurch entstanden, daß er eine Angelegenheit nicht „gleich“ besorgte.

Das Abhenden von Zahlungen, die man von Tag zu Tag verschiebt, weil es an Zeit mangelt, brächte dem Kaufmann oft Cassa-Sconto und ersparte ihm unangenehme Correspondenzen. Das Übernehmen der Ware gleich bei Anlangen ermächtigt zum Erheben von Reclamationen, die der Absender anerkennen müßte und manchen Verdruss könnten sich viele Angestellte ersparen, wenn sie die ihnen ertheilten Aufträge wirklich gleich aussführen möchten, statt sie zu verschieben, sich wiederholt daran erinnern zu lassen, was

schließlich immer wieder dazu führt, daß eine oder die andere wichtige Arbeit unterbleibt.

Wir haben einen Buchdrucker gelannt, der alle seine Kunden verloren hat, und dadurch zugrunde gegangen ist, weil er jedem Auftraggeber, der nach dem Lieferungstermin fragte, versprach: „Ach, das bekommen Sie gleich“, in Wirklichkeit schob er aber den neuen Auftrag unter die reichlich vorhandenen alten, und setzte ruhig an der Arbeit weiter, die er gerade in Angriff genommen hatte. Dadurch gelang es ihm, keinen einzigen seiner Kunden zufrieden zu stellen, er blieb aber immer freundlich und hielt unerschütterlich an seinem Prinzip fest, immer „gleich“ zu antworten und später zu liefern, so daß er, wie ihm einmal eine Kundenschaft schrieb: Verlobungsanzeigen nach der Trauung, Trauungsanzeigen zur Kindstaufe und Geburtsanzeigen zur silbernen Hochzeit lieferte. Und doch hätte er leicht alle Kunden zufrieden stellen können, wenn er sich bei den minder eiligen Arbeiten eine entsprechende Lieferfrist ausbedungen und wirklich eilige Arbeiten eingeschoben und rasch, gleich erledigt hätte.

Und ebenso geht es mit der anderen Bedeutung des Wörtchens „gleich“; gleichartige Arbeiten zu liefern, gleichartige Ware zu führen, bringt viel mehr Ruhm als man meinen sollte. Wenn in einer Stadt ein Kaufmann das Renommee erlangt hat, bei ihm bekommt man den besten Kaffee, so heißt das eigentlich, dieser Kaufmann habe immer „gleich gute Ware“ geführt. Es ist sicher, daß ein anderer Kaufmann ebenso gute wenn nicht auch bessere Kaffeesorten manchmal auf Lager hat, aber ihm geht hier und da diese eine Qualität aus, er liefert eine andere, dafür und trotzdem er sich dann bemüht, wieder gute Ware zu liefern, man hat einmal da schlecht gekauft und man kommt nicht wieder.

Ein Angestellter mag noch so fleißig und ausdauernd sein, wenn er ein einziges Mal unverlässlich und unhöflich gewesen ist, dann erinnert man sich daran immer noch nach Jahren. Wenn man also einen Auftrag oder eine Verpflichtung zu erfüllen hat, dann soll man das gleich thun und man soll seine Pflichten, beständig dieselben in der Lieferung von Waren oder von Arbeit, immer gleichartig erfüllen, immer gleich gut!

Humoristische Wochenschau.

Im Pettaufer städtischen Ferkmuseum wurde eine Anzahl interessanter Inschriften entdeckt. Obwohl ich nicht Mitglied des Musealvereines bin, erlaube ich mir doch den Antrag, dieselben einem gewissen Herrn für seine Privatsammlung einzusenden. Da ich schon bei der Vertheilung der Schäze bin, beantrage ich ferner, die Schwammlerhütte, die alten Kaffemühlen, Spinnradeln, die alten Laternen und Bauernkittel zu schenken. Endlich spreche ich den Wunsch aus, es sei dem Künstler, welcher über Auftrag des Herrn Professor Ferk der „Roma“ die neue Maja mache, ein Ehrendiplom für Verhandlung römischer Alterthümer auszustellen. Eine Maja ist der anderen wert. Nachdem ich somit mein Herz erleichtert habe, bitte ich einen läblichen Musealverein, Herrn Gustav Budinsky auf einen Monat nach Pettau einzuladen, um ein fachmännisches Inventar des römischen Museums aufzunehmen, alles andere kann uns mit Ruhe gestohlen werden und ich bin gerne bereit, jedem, der einen Meterzettler mitnimmt, eine Extrageratification von 20 Hellen aus meinen Privatmitteln zu gewähren.

Zum Schutz des Publikums. Bei den vielfach vor kommenden Nachahmungen, die zwar gerichtlich verfolgt werden, aber doch immer wieder auf's Neue auftreten, wurde es nöthig, an den Paketen des so allgemein beliebten Kathreiners Kneipp-Malzlaßee in letzterer Zeit eine Aenderung derart vorzunehmen, daß die 500 Gramm-Pakete nicht mehr wie früher mit einer Blombe versehen, sondern oben und unten mit einer Verschlußmarke verklebt sind. Dadurch soll dem P. L. laufenden Publikum, wel-

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.

Blüß-Staufer-Kitt

in Tüben und Gläsern
mehrach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kitteln zerbrochener
Gegenstände, bei: Adolf Sellinschegg.

Epilepsi.

Wer an fallende, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlangt Broschüre darüber. Erhält dies gratis und franco durch die Schwäbische Apotheke, Frankfurt a. M.

Fabelhaft Unglaublich!

billig sind unsere allgemein beliebtesten und durch viele Anerkennungen ausgezeichneten

10 Uhren-Specialitäten und
Feine Nickel-Remontoir, vorzügl.
reguliert, 30-stünd., la. Werk fl. 2.50
Die beliebte Nickel-Anker-
Remontoir System Roskopf „4—
Schwarz-Stahl-Remontoir
mit 3 Stahl-Mäntel „3.50
Weissmetall doppelt gedeckt
mit Goldrand reich gravirt „3.60
Goldin-Ren. 3 Goldin-Mäntel „3.60
Riesen Nickel-Anker-Remont. „5.—
Prima Silber-Remontoir mit
doppeltem Goldrand 6 Rubis „4.25
Ditto für Damen 6 Rubis „4.50
Prima Silber-Herren-Anker-
Uhr, 3 Silber-Mäntel 15 Rub. „6.50
Ditto Tula-Silber-Anker-Sav. „7.—
Jede Uhr sollfrei bei Abnahme von
mindestens 3 Stück pro Sorte. Einzelne
Musterstücke 1 Krone mehr. Versandt
prompt gegen Voraussendung oder
Nachnahme des Betrages. Umtausch
gestattet. Unsere anerkannte billigen
Preise haben nachweislich schon tausende von Uhrmachern und Händlern
zu einer guten und sicheren Existenz
verholfen.

Uhr-Engros-Haus
S. Kommen & Co., Basel,
Filiale Bregenz (Vorarlberg)
Briefporto 25, Karten 10 H.

Wohnung,

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist
vom 1. August ab zu vermieten. An-
zufragen bei

W. Blanke, Hauptpl.
oooooooooooo

Geschäfts-Anzeige.

Hiermit benachrichtige ich meine sehr geehrten Kunden und ein geehrtes Publikum, dass ich behufs Vergrößerung des Be-
triebes mein Geschäftslöch in die

Bürgergasse Nr. 10

(Kreuz'sches Haus)

verlegt habe und bitte ich, mir auch in meiner jetzigen Betriebs-
stätte das mir bisher bewiesene Wohlwollen ungeschmälert zu-
theil werden zu lassen. Ich benütze die Gelegenheit, mich zur
raschen Anfertigung aller Art **Herren- und Knaben-
kleider, Uniformen etc. etc.** in elegantester Ausführung
bei billigen Preisen, aufs neue zu empfehlen und zeichne
hochachtungsvoll

Franz Kossi, Civil- und Uniformschneider
Pettau, Bürgergasse 10.

Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mittel durch- schnittspreis in ö. W.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Korn	"	15	—
Gerste	"	18	—
Hafser	"	15	—
Rutulus	"	13	—
Hirse	"	14	—
Haiden	"	13	—
Erdbäsel	"	9	—
Fisolen	"	16-20	—
Vinsen	Kilogramm	56	
Erbsen	"	56	
Hirsebrei	Liter	27	
Weizengries	Kilogramm	32	
Reis	"	56	
Buder	"	96	
Brwitschen	"	56	
Zwiebel	"	16	
Kümmel	"	40	
Wachholderbeeren	"	50	
Krenn	"	40	
Suppengrün	"	30	
Mundmehl	"	26	
Gemüsemehl	"	22	
Polentamehl	"	20	
Rindschmalz	"	1	80
Schweinschmalz	"	1	40
Speck, frisch	"	1	21
Speck, geräuchert	"	1	20
Schmeer	"	1	21
Salz	Kilogramm	24	
Butter, frisch	"	1	60
Käse, steirisch	"	45	Stück
Eier	Kilogramm	2	—
Rindfleisch	"	1	12
Kalbfleisch	"	1	12
Schweinefleisch jung	"	1	20
Tafelschmalz	"	1	40
Rübschmalz	"	1	10
Kerzen, Glas	"	1	88
Seife ord.	"	64	
Brantwein	Liter	76	
Bier	"	40	
Weinessig	"	32	
Milch, frische	"	14	
abgerahmte	"	12	
Holz hart Meter lang	Meter	6	80
" weich	"	5	—
Holzkohlen, hart	Hektoliter	1	80
" weich	"	1	60
Steinkohlen	100 Kilogr.	2	40
Heu	"	4	80
Stroh, Lager	"	3	—
" Streu	"	1	80

Ausgleiche

von nothleidenden, in Zahlungsstockung geratenen Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Fabrikanten, Guts- und Realitätenbesitzern u. c. (auch im Concurs be-
findliche) werden von alter pretocollirter vielfach
ausgezeichneter, bestrenomirter Firma übernommen
und rasch und gewissenhaft durchgeführt.

Auf Wunsch wird das zur Bezahlung der
Ausgleichsquoten erforderliche Capital coulant
beschafft.

Gefl. nicht anonyme Anträge unter "Dis-
cret und Neell N. 7005" an das Annoncen-
Bureau "Bitter" Wieu 7/2, Mariahilferstraße 62.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Weder-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem f. f. Adler ausge-
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsm-
edaillen und tausende Anerkennungsschreiben.

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.



Gasthaus-Einrichtung,

bestehend aus Tische, Sesseln, Schankpudel,
Gläserkasten, Gläser, Flaschen, Lampen, Klei-
derrechen billig, auch einzeln zu haben,
Herrengasse 20. (Mehlinger Haus).

Nähere Anfrage bei:

Leop. Slawitsch,
Pettau.



Carbolineum-Fabrik
R. Avenarius, Amstetten.

Setzer- LEHRLING

mit entsprechender Schulbildung
wird aufgenommen in der Buch-
druckerei

W. Blanke, Pettau.

Fahrordnung von der Station Pettau.

Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.

Schnellzüge						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14	Budapest



Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.

A. Thierry's edter Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, ab durch gründliche Reinigung eine schmerzlindende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist für Touristen, Radfahrer und Meister unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Ein Probetiegel gegen Borausweisung von 1 Krone 80 Heller verfendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erbe Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Man meide Imitationen und achtet auf obige, auf jedem Tiegel eingravierte Schutzmarke.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,

PETTAU,

empfiehlt I^o allerstärkste Patent-Gumibänder zur Veredlung, Sollinger Veredlungsmesser, I^o Raffia-Bast, Aussiger-Blauvitriol, Antiperonospora 30 kr. per Paket, für 100 Liter Wasser, dazu braucht man keinen Kalk, feinsten, gemahlenen Schwefelstaub, Schwefelverstücker.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein, Südfrüchten und Specereiwaren.

Für Weinbautreibende! Für Landwirte!

zum

Bespritzen der Weingärten

als auch zur Vertilgung der Obstbaumschädlinge

sowie zur Vernichtung

des Hederichs und des wilden Senfs,

haben sich Ph. Mayfahrth & Co.'s patentirte

selbstthätige

tragbare, als auch fahrbare Spritzen



„Syphonia“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbsttätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. MAYFARTH & Co.

K. k. a. p. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Spezial-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II Taborstrassa Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis.

Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Man führe auf Reisen stets mit sich von

A. Thierry's Balsam

um für alle Fälle ein einfaches und dennoch höchst zuverlässiges, innerlich sowohl als äußerlich die besten Dienste leistendes Mittel bei sich zu haben. — Man meide Imitationen und achtet auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingekrägter Firma: Allein echt. — In fast allen Apotheken erhältlich. Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. — Probeflacons nebst Prospect und Verzeichnis der Depots aller Länder der Erde gegen Borausweisung von 1 Krone 20 Heller. Man adressiere an A. Thierry's Schupengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Unzählige Atteste liegen auf und langen täglich neue beim Erzeuger ein. 9.

Brockhaus' Konversations-Lexikon

Soeben erschienen
Brockhaus' Konversations-Lexikon
XII. vollständig neu bearbeitete Auflage. Neuvedierte Jubiläumsausgabe. Bd. I. Preis R. 12. (Mit 71 Tafeln, 25 Karten und 104 Textabbildungen). Auch gegen Monatszahlungen zu haben bei W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

M. Janz, Fein-Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten), vom I. I. Arsenal geprüfter Büchsenmacher

von vielen Herrschaften ausgezeichnet durch schmeichelhafte, eigenhändig geschriebene Belobigungsschreiben, empfiehlt Augus-Jagdgewehre. Garantiert einen noch nicht übertrifftenden Schrott- und Kugelschuss, besonders erlaube ich mir aufmerksam zu machen auf meine Express-Doppel-Kugelbüchsen und Büchsenlinsen. Umgestaltungen von Vorderlader auf Hinterlader, sowie alle Reparaturen werden bestens ausgeführt und billigst berechnet. — Preis-Courante gratis und franco.



ist die Marke der Kenner und Meisterfahrer!

Styria-Fahrräder sind an Güte und Dauerhaftigkeit heute anerkannt als Weltruf beste Marke.

Dem P. T. Publikum sei die Gelegenheit geboten, mit ruhigem Vertrauen die Wahl zu treffen, indem die notierten Preise zum grossen Vortheile der P. T. Kunden reducirt wurden. Garantierte, neue Modelle 1901.

„Styria“, Modell A, starke Tourenmaschine 200 Kronen.

„Styria“, Modell 30, elegante starke Tourenmaschine 240 Kronen.

„Styria“, Modell 31, feinste starke Tourenmaschine 280 Kronen.

„Styria“, Modell 3a, Strassenrenner und Tourenmaschine, eleganste und solideste Ausführung, enge Trittstellung und mit gekröpftem Hinterbau 300 Kr.

„Styria“, Modell 25, Rennbahn- und Strassen-Rennmaschine, Meisterwerk modernster Fahrradtechnik, Präzisionsmaschine höchster Vollendung, leichterer Lauf wie bei irgend einem erstklassigen Concurrenz-Fabrikate, garantirt durch das unübertroffene Styria-Patent-Curbellager 360 Kronen.

„Styria“, Modell 26a, Luxus-Herren-Rad und Strassenrenner, von höchster Vollendung und leichtestem Lauf mit neuem Styria-Patent-Kurbellager 360 Kronen.

„Styria“, Modell 26b, Luxus-Herren-Rad und Strassenrenner, Innenlöthung und Innenbremse, mit Styria-Patent-Kurbellager 400 Kronen.

„Styria“, Modell 7, elegante Damenmaschine in feinster Ausstattung 240 Kronen.

Preise auf Raten nach Übereinkommen. Fahrrad-Bestandtheile compl. sortirt.

Niederlage: Brüder Slawitsch, Pettau.



In Hugo H. Mittschmann's Jour-
nalverlag in Wien, I. Dominkaner-
gasse 5, erscheinen und können gegen
Einführung des Geldbetrages (durch die
Postsparkasse oder mittelst Postanweisung)
pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.

Wien. Landw. Zeitung für Jeder.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-
Zeitung-Format. Ganzjährig fl. 4, Bier-
teiljährlig fl. 1.

Ganz-
jährig Der Oekonom. Ein
Gebührenfrei.

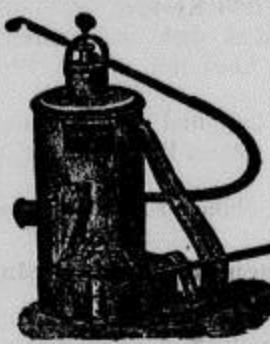
Wien. Zeitung für Jeder.
Gegründet 1818. Erscheint den 1. u. 16.
jeden Monat in Gr.-Zeitung-Format.
Ganzjährig fl. 1.

Gebührenfrei und franco.



Jede Hausfrau und Mutter

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis, Reinheit und Wohlgeschmack Rathreiners Kneipp-Walzkäse (echt nur in den bekannten Originalpäckchen) verwendet. —



Patentirte
Hand- und Rückenbeschwef-
lungs-Apparate
einfach und doppelwirkend.

Patentirte
↓↓↓↓↓↓↓↓
↓ Peronospora-Apparate
neuester Systeme.

Schwefelkohlenstoff-Spritzen (Injectoren)

gegen die Phyloxera.

Wetterschiess-Apparate.

Specielle Spritzen für Obst-
bäume und alle anderen Ge-
räthe für Obst- u. Weinbau
liefert zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller

WIEN, II. Praterstrasse 49.



Wiedererkäufer gesucht.

Prospekte gratis und franco.

Städtisches Ferst-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per Person 40 h, Studenten- und Militärkarten 20 h. Erhältlich in der Buchhandlung des Herrn W. Blanke, bei Herrn Joz. Spaltl, Juwelier und in der Tabaktrastik, Herrengasse Nr. 26, gegenüber dem Studentenheim. Mitglieder des Museum-Vereines haben freien Zugang.

Ein Wunder aus der Schweiz.

Die unterfertigte Firma übersendet jeder Person, welchen Standes immer, gegen Postentschädigung um den in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Preis von

3 Kronen
zollfrei vorsügl., genau geh. 24 std.
Uhr mit 3-Jähriger Garantie.

Außerdem erhält jeder Besteller den
selben eine elegante fein faconierte
Uhrkette gratis beigelegt. Sollte
die Uhr nicht convenieren, so wird
dieselbe gern umgetauscht oder Be-
trag retourniert. Einzig und allein zu
bezahlen durch das

**Schweizer
Uhren-Engres-Etablissement**
Basel-Herburg (Schweiz)
Nachweislich viele Tausende
zur vollen Zufriedenheit versandt.

Herren- und Knaben- Anzüge Damen- und Mädchen-

Kleider
kaufst man am besten und billigsten bei
E. TAUB, Lieferant der k. k. Staatsbeamten, Wien, II. Bezirk, Glockengasse Nr. 13. Illustrirte Preislisten für die Provinz franco
und gratis.



„Flora“ Vieh-Nährpulver.
verbessern, anderseits die höchstmögliche Milchabsondierung zu erzielen, dann zur Auffütterung von Ochsen und Schweinen, sowie auch zur kräftigen Ausbildung von Kälbern und Schafen. Ebenso zweckdienlich ist die Anwendung von „Flora“-Viehnährpulver bei Stallwechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herrschenden Seuchen.

Man vergesse daher nie, daß in seiner Viehnährpulver „Flora“ dem Futter ausreichend Wirkung einzig dassehende beigegeben.

Ein großes Paket 1 K 30 h, kleine Pakete 70 h u. 40 h.

Nur in Paketen mit obiger Schuhmarke versehen erhältlich.

Hauptversandt: „Flora“, Neustadt a. d. Böh. Nordb. Zu haben in Pettau bei: Herrn Joz. Kofim und Herrn Heinrich Mauregger.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur

Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Schloß Rheinfels.

Novelle von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

Marie stieg die Treppe hinunter und trat in die Wohnung des Verwalters, der ebenfalls sich in das Dorf begeben hatte. Der Freiherr traf nach wenigen Minuten auf der Brandstätte ein. Das Häuschen war zweistöckig, glücklicherweise lagen die Nachbarhäuser zwanzig Schritte von demselben entfernt. Die Flammen hatten das obere Stockwerk bereits ergriffen. Die Bauern, statt zu retten und zu löschen, standen unthätig in Gruppen umher und tauschten ihre Ansichten über die Entstehung des Brandes aus, nur einige wenige beteiligten sich an der Rettung der Mobilien.

Der Freiherr ließ sofort eine Kette von der Brandstätte bis zum Brunnen bilden, und befahl einigen, die Möbel, welche vor der Hütte lagen, fortzuschaffen.

Da stürzte plötzlich eine Frau mit dem gellenden Ruf: „Mein Kind! Mein Kind!“ auf das brennende Haus zu.

Der Freiherr hielt sie zurück. „Wohin wollt Ihr?“ fragte er, „seht Ihr denn nicht, daß Ihr in den Flammen umkommen würdet?“

„Herr, mein Kind, schafft mir mein Kind!“ rief die Frau händerringend. „Läßt mich, ich muß hinein.“

„Drei sind gerettet,“ sagte einer der umstehenden Bauern, „das vierte liegt oben im zweiten Stock.“

„Wo ist der Schreiner?“ fragte Ewald.

„Er hat einmal versucht, sein Kind zu retten, aber es ist unmöglich, hineinzukommen.“

„Läßt mich, und müßte ich mit meinem Kind sterben, ich will hinein!“ rief die verzweifelnde Mutter.

„Will keiner von euch die Rettung des Kindes wagen?“ wandte der junge Mann sich zu den Bauern.

„Wer nichts zu verlieren hat, kann's versuchen, wir setzen unser Leben eines so fremden Kindes wegen nicht aufs Spiel.“

Der Freiherr entriß einem der Umstehenden einen mit Wasser gefüllten Eimer und schwang ihn mit Riesenkraft hoch über sein Haupt, so daß der Inhalt desselben sich über ihn ergoss. Im nächsten Augenblick war er in dem brennenden Hause verschwunden. Rauch und Flammen schlugen ihm entgegen, er beachtete es nicht, er eilte mit Fieberhaft die schmale Treppe hinauf und trat die erste Thür, an deren Balken bereits die Flammen leckten, ein. Er zertrümmerte das Fenster, ohne zu beachten, daß die Glasscherben seine Hände verwundeten, um den Rauch hinauszulassen.

„Die Kammer neben Ihnen!“ hörte er eine Stimme rufen.

Er eilte wieder hinaus, es war unmöglich, die Thür des Nebenzimmers zu erreichen, der Fußboden und die Balken brannten bereits lichterloh. Er trat in das Zimmer zurück, ergriff einen Stuhl und stieß die dünne Fachwand ein. Rauch füllte auch diese Stube. Der Freiherr zwang sich durch die Öffnung, welche er gebrochen hatte und schritt vorsichtig und langsam vorwärts. Sein Fuß stieß an einen Gegenstand, er blickte sich, das Kind lag auf dem Boden. Ewald nahm es auf seine Arme und trat den Rückweg an. In derselben Richtung zurückstreitend, fand er die Öffnung bald, die Thür erkannte er an den brennenden Balken. Die Treppe brannte, die Stufen krachten. Der Freiherr preßte das Kind fest an sich und eilte, die Bretter mit seinen Füßen kaum berührend, hinunter.

Als er ins Freie trat, sank er ohnmächtig zusammen, in demselben Augenblick stürzte die Decke beider Kammern ein.

Die Bauern wußten keinen besseren Rat, als daß sie einen Eimer über den Freiherrn ausgossen, das kalte Bad brachte den Bewußtlosen wieder zu sich. Hatte er gehofft, von Seiten der

Leute Dank und Lob zu ernten, so sah er sich getäuscht. Die Bemerkung: „Der konnte es wagen, ein „Bettler“ hat nichts zu verlieren!“ traf sein Ohr in dem Augenblick, in welchem er die Augen öffnete.

Er eilte in den Garten, in welchen die unglückliche Familie sich geflüchtet hatte. Das Kind lag leblos in den Armen der Mutter. Ohne die Kälte, die ihn durchschauerte, noch die Schmerzen, welche die erhaltenen Brandwunden ihm verursachten, zu beachten, stellte der Freiherr unverzüglich Versuche zur Wiederbelebung desselben an. Nach halbstündiger unausgefehler Bemühung gelang es ihm, das Kind ins Leben zurückzurufen.

Der Dank der Eltern wollte kein Ende finden. Der Freiherr forderte die Familie auf, ihm ins Schloß zu folgen.

„Da habt Ihr's!“ sagte er zu dem Schreiner, der trotz seiner Brandwunden das kleinste Kind auf den Arm genommen hatte, während die Mutter das gerettete trug. „Wie oft habe ich Euch geraten, Eure Habe zu versichern, nun seid Ihr am Bettelstabe. Was wollt Ihr jetzt beginnen?“

„Gnädiger Herr, ich war ein Thor, daß ich Ihren Rat nicht befolgte,“ erwiderte der Schreiner, „ich baute wohl zu sehr auf die Beständigkeit des Glücks. Daß mich ein Brandunglück treffen könnte, hielt ich nicht für unmöglich, aber unwahrscheinlich, denn niemand war in Bezug auf Feuer und Licht vorsichtiger wie ich. Aber nun unser Kind gerettet ist, habe ich wieder frischen Mut. Durch Fleiß und Sparsamkeit haben wir uns eine kleine Summe erspart, sie sollte ein Notpfennig sein für unsre alten Tage, nun werden wir sie zum Bau eines neuen Häuschens verwenden müssen.“

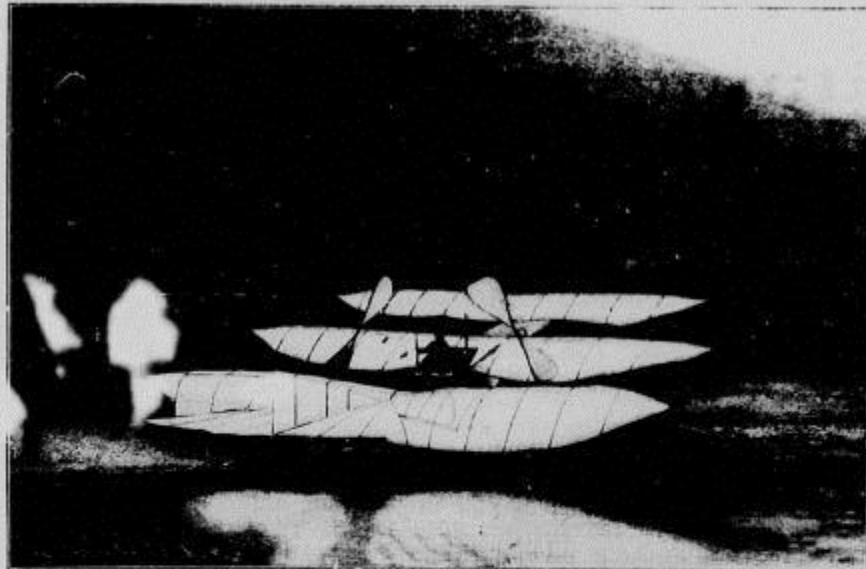
„Ihr habt selbst Euer Unglück verschuldet,“ sagte Ewald.

„Gnädiger Herr, können Vorwürfe es ändern? Der ist zu bedauern, den ein Unglück trifft, aber derjenige, welcher aus diesem Unglück nicht eine Lehre für die Zukunft zieht, den muß man verachten. Träge und feig die Hände in den Schöß legen, wenn einmal eine düstere Wolke über uns hinwegzieht, ist eines Mannes unwürdig.“

Ewald schwieg, er fühlte sich getroffen. Die Worte dieses so schlichten Handwerkers machten einen tiefen Eindruck auf ihn. Auch er stand ja auf dem Punkte, alles zu verlieren, auch er konnte vielleicht aus den Trümmern noch manches retten. Marie hatte ihn sogar zur Rettung aufgefordert, aber er zog vor, diese Rettung nicht zu versuchen, weil er befürchtete, Verdröß durch sie zu ernten. Die Erinnerung an den Heldenmut und die todesverachtende Aufopferung der Mutter trat lebhaft vor seine Seele. Um ihr Kind, vielleicht nur die Leiche ihres Kindes den Flammen zu entreißen, wollte sie selbst sich in das Feuer stürzen, ungeachtet sie den sichern Tod vor Augen sah. Die Mutterliebe kannte keine Gefahr, sie klammerte sich mit der Verzweiflung des Ertrinkenden an die Hoffnung, das Leben des Kindes zu retten und brachte das eigene Leben der Erfüllung dieser Hoffnung freudig zum Opfer. Auch Ewald besaß eine Mutter, er wußte, daß sie mit derselben unsäglichen Liebe an ihrem einzigen Kind hing, und wie lohnte er ihr dafür! Welche Sorgen, welchen Gram hatte er ihrem Herzen bereitet, welcher Kummer, welches Elend standen ihr feinsterwegen noch bevor!

So dankte er ihr, die ihn erzogen, ihn geleitet, die in den Jahren seiner Kindheit mit unermüdlicher Aufopferung über ihn gewacht hatte, die noch jetzt mit hingebender Liebe an ihm hing. Könnte er sagen, daß das Unglück ihn unverschuldet betroffen habe? Müßte er sich nicht vorwerfen, daß sein Leichtfumm, seine Verschwendug allein die Schuld an seiner Verarmung tragen? Er hatte gesehen, was eine Mutter für ihr Kind zu opfern fähig ist, er war überzeugt, daß in solchem Falle auch seine Mutter ihr Leben für seine Rettung wagen würde. Und er? Die Dualen der Seele folterten seine Seele, während er neben dem Schreiner einher schritt. Nur

noch wenige Stunden blieben ihm bis zu jener Katastrophe, die das Wappen des Freiherrn von Assenborn mit Schimpf und Schande besleckten, er wollte sie bejungen. Erreichte er auch in dieser kurzen Frist nichts weiter, als die Verzeihung der Mutter, die er so tief, so bitter gefränt hatte, so konnte er doch ruhig und mutig der Zukunft entgegensehen. Im Schloß nun angelangt, wies der Freiherr der Familie einige Zimmer an, dann eilte er rasch hinaus, um seinen Vorjag unverzüglich auszuführen.



Der Drachensieger (aus der Halle gleitend). (Mit Teg.)

Die Freifrau hatte sich bereits zur Ruhe begeben. Ewald wollte den Schlaf der alten Dame nicht stören; vor zehn Uhr fand das Gerichtspersonal aus Köln am Rhein sich nicht ein, um acht Uhr war Frau von Assenborn munter, bis dahin mußte der Freiherr sich gedulden. Er beauftragte den alten Diener, für die Familie des Schreiners Sorge zu tragen, ihr Erfrischungen und Salbe für die Wunden zu reichen und das gerettete Mobiliar in das Schloß schaffen zu lassen. Erst nachdem er diese Anordnungen getroffen hatte, ging er in sein Schlafgemach, um sich umzuleiden und den verwundeten Arm zu verbinden. Alsdann kehrte er in die Erkerstube zurück, von der man einen herrlichen Ausblick den Rhein entlang mit seinen romantisch gelegenen Ruinen und Schlössern hatte.

Mitternacht war längst vorbei, der Freiherr, welcher, obwohl physisch erschöpft, das Bedürfnis des Schlafes nicht fühlte, ließ den Verwalter rufen. Der Diener kehrte mit der Meldung zurück, daß der Verwalter bereits in Bett gegangen sei. Der Freiherr befahl, ihn zu wecken. Eine halbe Stunde verstrich, ehe der Gerufene erschien. Ewald ließ seinen Blick forschend auf den düsteren, scharf markierten Zügen des hageren Mannes ruhen. Zum erstenmal entdeckte er heute in ihnen etwas, was ihn befremdete, was ihn zurückstieß, aber hieran kounnen auch die Worte Mariens schuld tragen.

„Sie ließen mich rufen, Herr Baron,“ nahm der Verwalter das Wort, „ich wünsche zu wissen —“ „Ich verlange die Verwaltungsbücher,“ unterbrach der Freiherr ihn.

„Zu welchem Zweck?“ fragte der Verwalter, dessen Blick nun lauernd auf dem jungen Manne ruhte.

„Zu welchem Zweck?“ fuhr Ewald zornig auf. „Habt Ihr ein Recht, danach zu fragen? Noch bin ich Herr in diesem Schloß und Ihr seid mein Diener.“

Der Verwalter zuckte die Achseln, verachtende Geringsschätzung spiegelte sich in dem Blicke, welchen er dem Freiherrn zuwarf. „Die Bücher haben zu jeder Stunde Ihnen zur Verfügung gestanden, Herr Baron, Sie hielten es nie der Mühe wert, einen Blick hineinzurwerfen, erst heute, kurz vor dem Augenblick, in welchem Sie die Herrschaft Ihrem Glänziger Herrn Löwi abtreten müssen, fällt es Ihnen ein —“

„Wenn Ihr nicht augenblicklich und ohne ein Wort weiter zu verlieren, meinem Befehl gehorcht, werde ich kurzen Prozeß mit Euch machen!“ rief der Freiherr, den der Hohn des Untergebenen um so mehr erbitterte, weil er sich sagen mußte, daß derjelbe gerecht war. „Ich verlange die Bücher, weigert Euch noch einmal, sie vorzulegen, so lasse ich Euch binden und als des Betrugs verdächtig dem Gericht überliefern.“

Diese Drohung, deren Verwirklichung bei wiederholter Ver-

weigerung des Gehorsams vorauszusehen war, verfehlte ihren Eindruck nicht, der Verwalter entfernte sich.

Die trostige Sprache, welche dieser vordem so kriechende, unterwürfige Mann führte, der Hohn, mit welchem er seinem Herrn gegenübertrat und das unverkennbare Bestreben, den Befehl des Freiherrn zu umgehen, erweckten in der Seele Ewalds die Vermutung, daß der Verdacht Mariens begründet sei.

Aber selbst, wenn dem so war, wenn der Verwalter sich durch

Betrug bereichert hatte, wodurch konnte Ewald es beweisen? Er besaß im Verwaltungsfach nicht die geringsten Kenntnisse, und abgesehen davon war die Zeit zur Ermittlung des Betrugs zu kurz. Ihm zu entdecken und festzustellen, bedurfte es vielleicht der Arbeit mehrerer Tage und nach wenigen Stunden schon war es zu spät!

Die Rückkehr des Verwalters verzögerte sich anfallend, der Freiherr hatte schon dreimal die Glocke gezogen, es schien fast, als ob das gesamte Dienstpersonal das Schloß verlassen habe. Ewald entschloß sich hinunterzugehen, um die Ursache dieser Verzögerung zu erforschen. Als er die Thür zum Wohnzimmer des Verwalters öffnete, sah er den letztern, von der Dienerschaft umringt, vor einem offenen Schrank stehen. Dieser Schrank, welcher zur Aufbewahrung der Verwaltungsbücher und Dokumente benutzt wurde, war zu Hälften leer. Der Verwalter wandte sich beim Eintritt seines Herrn um, der Ausdruck starren Entsetzens ruhte auf seinen finstern Zügen.

„Ich warte bereits seit einer halben Stunde,“ sagte der Freiherr barsch, „beeilt Euch!“

Der Verwalter zeigte auf den Schrank hin. „Dort lagen die Bücher noch gestern abend,“ sagte er, „ich selbst legte sie in den Schrank, jetzt sind sie spurlos verschwunden.“

Der Freiherr glaubte nicht an die Aufrichtigkeit dieser Behauptung, die nur zu sehr geeignet war, den plötzlich erwachten Verdacht zu verstärken. Er drohte mit Haussuchung und sofortiger Verhaftung; der Verwalter zuckte die Achseln und äußerte die Ansicht, daß der Baron selbst, um die Katastrophe hinauszuschieben, der Dieb sein könne. Zur Begründung dieser Ansicht führte er an, daß er, nachdem er die Bücher hineingelegt, den Schrank verschlossen und den Schlüssel in seine Tasche gesteckt habe, daß aber außer diesem ein zweiter Schlüssel vorhanden sei, der seit Jahr und Tag in dem Sekretär des Freiherrn liege und niemand die Benutzung dieses Schlüssels zur Entwendung der Bücher bezweifeln könne, da das Schloß unversehrt und der Schrank wieder verschlossen gewesen sei.

Diese Frechheit empörte den Freiherrn. Er entzann sich aller-



Der Drachensieger (im Wasser). (Mit Teg.)

dings, daß jener zweite Schlüssel in dem Sekretär lag, aber er hatte er daran gedacht, von demselben Gebrauch zu machen. Er befahl einigen Knechten, den Verwalter auf das strengste zu bewachen und ordnete unverzüglich eine Durchsuchung der gesamten Mobilien dieses Mannes an.

Die Bücher wurden nicht gefunden, und das Benehmen des Verwalters, welcher die thätigste Hilfe bei der Haussuchung leistete, war nicht das eines Mannes, der absichtlich einen Diebstahl vo-

führt. Sein Zorn, seine Ratlosigkeit und sein Verdruss tragen zu sehr das Gepräge der Wahrheit, als daß man sie für eine Maske hätte halten können.

Der Morgen graute, als der Freiherr in das Erkerzimmer zurückkehrte. Der Diebstahl, wenn der Verwalter nicht mit meisterhafter Verstellung denselben vorstellt, war ihm unbegreiflich. Die Katastrophe konnte er durch denselben nicht aufhalten, aber jedenfalls wollte er strenge Untersuchung beantragen und die Bücher, sobald sie sich vorhanden, einer genauen Revision unterwerfen lassen. Diese Revision, mochte sie ausspielen, wie sie wollte, änderte freilich das Urteil nicht, welches die Herrschaft Assenborn dem Bläubiger des zeitigen Freiherrn überlieferte, aber durch sie konnte Ewald vielleicht die Schande, welche dieses Urteil über ihn brachte, mildern.

Als die Schloßuhr acht schlug, ließ der Freiherr seine Mutter um eine Unterredung bitten.

Die alte Dame war bereits seit einer Stunde angekleidet; sie empfing den Sohn in einem Anzuge, welchen sie früher nur bei Hosenfesten getragen hatte. Eine Robe von schwerer buntgestickter Seide umrauschte sie, ein Diadem von wertvollen Brillanten schmückte ihr ehrwürdiges Haupt.

Ewald war betroffen, er wußte im ersten Augenblick den Zweck dieser gewählten Toilette sich nicht zu erklären. Nie war die alte Dame ihm so ehrwürdig erschienen, nie hatte er so deutlich in den Zügen der Mutter das bittere Seelenleiden gelesen, als dessen Ursache er sich allein anklagen mußte.

„Verzeihung, Mutter!“ sagte er, indem er die Hand der alten Dame ergriff, „ich habe während der vergangenen Nacht eingesehen —“

„Mein Sohn, Du sagtest gestern abend: „Was können Deine Vorwürfe an dem Geschehenen ändern?“ fiel Frau von Assenborn ihm ruhig ins Wort. „Ich frage Dich jetzt, was kann meine Verzeihung ändern? Ich habe nie Dir Groß nachgetragen, nur Dich bedauert und bitter beklagt, daß Du nicht den Ernst, die Charakterfestigkeit und den spartanischen Sinn Deines Vaters befaßtest.“

„Es soll anders werden,“ sagte Ewald, „ich bin zur Einsicht gekommen.“

„Wirst Du die Kraft bejagen, diejem Vorwurf tren zu bleiben?“

„Gewiß, ich werde es! Die Lehre, welche ich in vergangener Nacht erhielt, hat einen unvergesslichen Eindruck auf mich gemacht.“

Wie viel hast Du gelitten meinetwegen, wie viele Sorgen, wie vielen Kummer habe ich Deinem Herzen bereitet! Mutter, wenn nicht die Hoffnung —“

„Sei still, mein Sohn, die vergangenen Tage liegen hinter uns. Wozu kann es dienen, daß wir die Sorgen und den Kummer, die



„Grüß Gott!“ Von Hans Wachmann. (Mit Gedicht)

Photographie Verlag von Franz Hanfstaengl, München.

„Sie ausbrachten, in der Erinnerung nochmals durchleben? Mögen die Erfahrungen, mit denen sie Dich bereichert, Deinen Charakter stählen und den Vorhang der Umkehr in Deiner Seele festigen.“

(Schluß folgt)



Der Drachensieger des Ingenieurs Kreh. Ungefähr zwanzig Minuten von der Station Unter-Tullnerbach in der Nähe von Wien, an dem Stauhafen der Wiesenthal-Wasserleitung, liegt eine einfach gezeichnete, ungefähr 20 Meter lange und fast ebenso breite Bauhütte, welche das nach den Plänen des Ingenieurs W. Kreh gebaute Luftschiff in sich birgt. Seit 20 Jahren fast ist der Erfinder unermüdlich bestrebt, seinen Plan zu verwirklichen, und in aller Stille ist er zu unerwartet günstigen Resultaten gelangt. Vor kurzem fand vor einem kleinen Publikum ein Versuch statt, der bewies, daß das "Automobil-Schlittenboot" einen großen Zukunft entgegenstellt. Der Kreh'sche Drachensieger besteht aus einem ca. 17 Meter langen Schlittenboot, das einen langen Schraubel und zwei Räder besitzt. Diese Räder bilden gleichzeitig die Räder des Schlittens, wenn sich das Fahrzeug auf Eis oder Schnee bewegen soll. Zwei elastische Segel-Luftschrauben werden durch einen Benzinmotor angetrieben und drehen

sich in entgegengesetzter Richtung. Diese Schrauben bewegen das Fahrzeug mit großer Geschwindigkeit vorwärts. Über dem Schlittenboot befinden sich mehrere gewölbte Segel, welche so angeordnet sind, daß bei eventueller horizontaler Bewegung des Fahrzeugs jede der Drachentächen für sich von einer noch ungeübten Luftküche getroffen wird. Außerdem besitzt das Schlittenboot noch ein großes horizontales und ein vertikales Luftstrudel, welche indes nur bei freiem Fluge in Thätigkeit treten. Die Erwartungen des Erfinders wurden gelegentlich des eingangs erwähnten Versuches in ausreichendem Maße erfüllt. Das mit dem Motor montierte Boot wurde durch ein von der militäraeronautischen Abteilung unter dem Kommando des Herrn Oberleutnants Fritz Tauber beigestelltes Detachement aus der Bauhütte und auf den Wasserweg gebracht. Um die Manöversfähigkeit zu erproben, versuchte Ingenieur Kreh nach Einschaltung des Motors verschiedene Wendungen und fuhr auch mit bestem Erfolge gegen den Wind. Das Steuer gehorchte allen Anforderungen, nur erwies sich der provisorische Motor als zu schwach.

Ein Liebeschwarz.

Sie: "Wirst Du mich auch immer lieben, Emil?"
Er: "Das schwörde ich Dir! Du bist meine Braut und wirst es ewig bleiben."

sich in entgegengesetzter Richtung. Diese Schrauben bewegen das Fahrzeug mit großer Geschwindigkeit vorwärts. Über dem Schlittenboot befinden sich mehrere gewölbte Segel, welche so angeordnet sind, daß bei eventueller horizontaler Bewegung des Fahrzeugs jede der Drachentächen für sich von einer noch ungeübten Luftküche getroffen wird. Außerdem besitzt das Schlittenboot noch ein großes horizontales und ein vertikales Luftstrudel, welche indes nur bei freiem Fluge in Thätigkeit treten. Die Erwartungen des Erfinders wurden gelegentlich des eingangs erwähnten Versuches in ausreichendem Maße erfüllt. Das mit dem Motor montierte Boot wurde durch ein von der militäraeronautischen Abteilung unter dem Kommando des Herrn Oberleutnants Fritz Tauber beigestelltes Detachement aus der Bauhütte und auf den Wasserweg gebracht. Um die Manöversfähigkeit zu erproben, versuchte Ingenieur Kreh nach Einschaltung des Motors verschiedene Wendungen und fuhr auch mit bestem Erfolge gegen den Wind. Das Steuer gehorchte allen Anforderungen, nur erwies sich der provisorische Motor als zu schwach.

„Grüß Gott!“

Goldnes Sonnenlicht durchwogt die Lust,
Rosen blühen auf am grünen Hag;
Drin im Stübchen, fern von Glanz und Dust
Wint der Maid ein langer Arbeitstag.
Plötzlich, sieh, von Freude hold verschont,
Glüht ihr Angesicht in jähem Rot,
Denn vom offnen Fenster her erblont
Ihr des Liebsten munteres „Grüß Gott!“

Sonne, Sonne, über Berg und Thal,
Haucht, ihr Blumen, süße Däfte aus!
Heller aber als der Sonne Strahl,
Süher als der würzereichste Strauß
Glüht's und duftet's in der jungen Brust.
Und in all der Arbeit Drang und Not
Bleibt sie sich mit stillem Glück bewußt
Genes' Wort aus liebem Mund: „Grüß Gott!“

ALLERLEI.

Ein Menschenkenner. "Wie machst Du's nur, Edgar, daß Du bei Deinen Patienten so beliebt bist?" — "Ganz einfach! Den eingebildeten Kranken versichere ich, daß sie sehr krank, den wirklich Kranken, daß sie ganz gesund sind!"

Der Trost. "Es ist doch traurig, daß Sie Ihren Mann so schnell verlieren mußten!" — "Ja allerdings, ich hab' nur den einen Trost, daß ich jetzt weiß, wo er seine Nächte zubringt."

Wer war Hallstaff? Hallstaff wird gewöhnlich für eine Gestalt Shakespeares, für eine bloße Charaktermaske gehalten: es ist jedoch historisch festgestellt, daß eine Person dieses Namens ums Jahr 1430 Gouverneur der Bastille

war. Im Urteile von Rob. & Dalhunpie befindet sich das Original einer Urkunde vom 29. Januar 1429, in welcher bestätigt wird, daß Sir Joh. Hallstaff von Heinrich V., König von England, Erben und Regenten des Königreichs Frankreich, zum Gouverneur der Bastille von St. Antoine auf die Dauer eines Jahres ernannt wird. Zum Besitz der Zelle wurden ihm Hellebardiere und sechzig Bogenschützen mitgegeben, die täglich 12 Deniers Gold erhielten. Ein Hallstaff wird dann auch in den Kämpfen gegen die Jungen von Orleans erwidert, und wir erfahren, daß er von der Sache der Engländer abgesetzt sei und daß Spottlieder auf ihn gedichtet worden wären. Wohl zweifellos ist dieser Hallstaff identisch mit dem oben erwähnten, und ebenso liegt die Annahme nahe, daß er als verbotene Person, die nicht so bald vergessen war, dem Dichter zum Vorwurf gedient hat.

Sicherer Beleg. Klara: "Emma muß über mich gellatscht haben!" — Toni: "Woraus schließt Du denn das?" — Klara: "Nun, als ich sie heute traf, hat sie mich zweimal geküßt!"

Der Ursprung der Hafer. Nikolaus Savage geriet im Jahre 1630 auf den Einsiedl, Wagen und Pferde in Paris beständig zum Vermieten bereit zu halten. Das gefiel und weil dieser Mann in einem Hause der Straße St. Martin wohnte, welches "Hotel Hafer" hieß, so benannte man auch das Wirtschaftswehr nach diesem Hause.

Verplappert. Ehemann: "Weißt Du noch, Schatz, in dieser Laube wurden wir von Deiner Mama überrascht, als ich Dir den ersten Knab gab!" — Frau: "Ja, Emil — die Nervste hatte schon zwei Stunden darauf gewartet!"

GEMEINNÜTZIGES

Fliederblumen kommen als schwüttreibendes und die Hautthätigkeit beförderndes Mittel bei Erkältungskrankheiten in Anwendung. Man giebt mehrere mal für größere Haustiere 30 Gramm in Form von Thee.

Lamm- oder Rogenbraten auf Wildbretart. Von einem noch jungen Lamm werden die Bruststücke der beiden Schultern abgehackt, die Brustwände weggeschnitten und der Rücken mit den Hintersäulen beisammen gelassen. Dann häutet man das Fleischstück ab, reibt es mit Pfeffer, Salz und etwas Nelken ein, spickt es mit Speckstreifen, betröst es mit Essig und Citronensaft, und brät es in der Rahmsauce wie den Hasen, nachdem erstes 4—5 Tage in der Beize gelegen ist. Die abgeschnittenen Bruststücke und Wände bereitet man als Ragout in einer schmackhaften Butterfauce.

Als Mittel gegen Regenwürmer werden Stochastanien empfohlen, die man zerschlägt und in einem Kübel Wasser stehen läßt. Mit dem Wasser begiebt man dann die Blumstäcke und Pflanzenzubel. Den Pflanzen schadet das Wasser nichts, während die Würmer von dem scharfen, bitteren Saft der Kastanien, welchen das Wasser anzieht, sterben.

Rhabarber. Eine Pflanzgrube mit 40 Centimeter Durchmesser und 50 Centimeter Tiefe, gut mit Kompost aufgefüllt, wird bald von der eindrucksvollen Blattpflanze überdeckt sein. Eine ausgewachsene Pflanze giebt jedes Jahr 1 Dutzend Portionen Rhabarber-Kompost. Auf ein Beet im Gemüsegarten pflanze man sie in 1 Meter Entfernung.

Gebakenes Fleisch. Nebzig gebliebenes Fleisch jeder Art wird in Scheiben geschnitten und etwas gesalzen; dann werden vier Kochlöffel Mehl mit zwei ganzen Eiern, dem nötigen Salz, ein Eßlöffel gerollener Butter und der erforderlichen Milch zu einem glatten Teig angerührt, der etwas stärker als Pfannkuchenteig sein muß, damit er an den Fleischstückchen hängt, lehrt diese darum um, läßt ein Stückchen Schmalz in der Pfanne heiß werden und bakt die Fleischstückchen dann auf beiden Seiten schön gelb. Man giebt grünen oder Kartoffelsalat dazu.

Braune Flecken der Haut, welche häufig im Gesicht, an Brust, Hals und Armen vorkommen. Hiergegen sind exprof. Waschungen mit Theerseife, sowie auch täglich mehrmals Waschungen mit einer Lösung von 1 Gramm eßigsaurem Kali in 50 Gramm destilliertem Wasser mit Zusatz von etwas Weingeist.

A	A	A
C	D	D
I	I	S

Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wogerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Einen spanischen Nationalhelden, 2) Einen weiblichen Vornamen, 3) Ein Geschlechterwort.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Logograph.

Ach traß' der Posten viele,
Mit a im Wellensinn,
Mit i steht' ich im Haine,
Hab's oft mit o am Beine.

Am warmen Süden dort,
Liegt ein bekannter Ort;
Zwei Reichen hieß ein,
Dann ist's ein Mägdlein.

Wie soll weiter sich ins Land
Lieb' von Viebe wagen,
Als ich blühend in der Hand
Währt die Rose tragen.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: "Nichts." — Des Logographs: Kurs, sturz.

Alle Rechte vorbehalten.